„Fromme und tüchtige Leute…“ – die deutschen Siedlungen in Bessarabien

Eine Ausstellung im Moldauischen Nationalmuseum für Archäologie und Geschichte, Chişinău, Republik Moldau (12. Oktober bis 6. Dezember 2010)

Die Ausstellung ist als Wanderausstellung konzipiert. Nach zwei weiteren Präsentationen in Moldova (Comrat und Balţi) wird sie ab Frühjahr 2011 in Odessa zu sehen sein. Anschließend soll sie in einer deutsch-englischen Version in Berlin, Bonn, Stuttgart und Leipzig und im Sommer 2012 in den USA gezeigt werden.

Im Jahr 1813 rief Zar Alexander deutsche Siedler auf, sich als Kolonisten in der neu gewonnenen russischen Provinz Bessarabien niederzulassen. Das Gebiet an der Schwarzmeerküste war nach dem fünften russisch-türkischen Krieg 1812 an Russland gefallen. Nach dem Ersten Weltkrieg kam es unter rumänische Oberhoheit.

Im Jahr 1940 mussten die Deutschen infolge des deutsch-sowjetischen Nichtangriffsvertrages vom 23. August 1939 („Hitler-Stalin-Pakt“) ihre bessarabische Heimat innerhalb weniger Wochen verlassen. In ihrer 125-jährigen Siedlungsgeschichte haben fünf bis sechs Generationen deutscher Bauern, trotz mancher Rückschläge, ein prosperierendes Gemeinwesen mit über 150 Dörfern geschaffen.

Das heutige Bessarabien gehört seit 1991 teils zur Republik Moldau (Moldova), teils zur Ukraine. Die Periode der deutschen Siedlungen war in der sowjetischen Geschichtsschreibung beider Länder vollständig ausgeblendet, wird aber neuerdings mit wachsendem Interesse wahrgenommen.

Die Republik Moldau besteht erst seit knapp zwanzig Jahren als eigenständiger Staat. Ihre Gesellschaft ist heute noch gespalten in einen postsowjetisch geprägten, russischsprachigen und einen eher prowestlich orientierten, rumänisch-sprachigen Bevölkerungsanteil. Dazwischen befinden sich die „Moldauisten“, die auf der Suche nach einem eigenen Weg sind. Die jüngste Wahl vom 28. November 2010 hat dieses Patt zwischen den Lagern und die politische Blockade ein weiteres Mal bestätigt. In diesem schwierigen Prozeß des *„Nationbuilding“* wird die Vergewisserung von historischen Identitäten und die Erforschung der „weißen Flecken“ in der jüngeren Vergangenheit immer wichtiger. Deshalb fand die Ausstellung über die Geschichte der deutschen Siedlungen in Bessarabien ein bemerkenswert großes Interesse.

Die Initiative zu dieser Ausstellung ging von der moldauischen Seite aus. Im März 2009 war PD Dr. Ute Schmidt, wissenschaftliche Mitarbeiterin im Forschungsverbund SED-Staat der FU Berlin, eingeladen worden, ihr 2008 erschienenes Buch *„Bessarabien. Deutsche Kolonisten am Schwarzen Meer“* im Moldauischen Nationalmuseum für Archäologie und Geschichte in Chişinău bzw. Kischinjow, der früheren Hauptstadt Bessarabiens, jetzt der Republik Moldau, vorzustellen. Daraus entstand in Zusammenarbeit mit dem Direktor des Nationalmuseums, Prof. Dr. Eugen Sava, das Projekt einer Ausstellung zu dieser Thematik. Die Eröffnung fand im Oktober 2010, im Rahmen der von der Deutschen Botschaft in Chişinău veranstalteten deutschen Kulturtage aus Anlaß des 20. Jahrestages der Deutschen Vereinigung, im Moldauischen Nationalmuseum statt.

Dank der finanziellen Förderung durch den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie der Unterstützung durch den deutschen Botschafter Nikolaus Graf

Abb. 1: *Panorama der Ausstellung. Bilder: Ute Schmidt.*

Lambsdorff konnte das Ausstellungsprojekt realisiert werden. Kooperationspartner des Projekts sind die Deutschen Botschaften in der Republik Moldau und in der Ukraine, das Moldova-Institut Leipzig, die Freie Universität Berlin, der Bessarabiendeutsche Verein e. V. mit Sitz in Stuttgart sowie die Friedrich-Ebert-Stiftung, die auch Mittel für ein Podiumsgespräch zum Thema „Migration und Multiethnizität“ gewährte. Verantwortlich für die Gesamtkonzeption der Ausstellung ist PD Dr. Ute Schmidt, für die Gestaltung Prof. Ulrich Baehr.

Die Ausstellung zeigt nicht nur die Geschichte der Deutschen in Bessarabien von der Ansiedlung bis zur Aussiedlung, sondern thematisiert auch ihr Alltagsleben, ihre vom Pietismus geprägte Kultur und Mentalität sowie ihr Verhältnis zu den anderen Bevölkerungsgruppen.

Die Ausstellung will keine antiquarische oder nostalgische Darstellung einer toten Vergangenheit geben. Ihr Ziel ist vielmehr, das Leben der deutschen Minderheit in seinen vielfältigen Facetten zu verlebendigen, als eine Geschichte, die durch historisch-politische Einschnitte und Umbrüche gekennzeichnet war. Sie bietet Bezüge zur aktuellen Diskussion über Migration sowie historische Erfahrungen zum Zusammenleben verschiedener Volksgruppen in einer multiethnischen Gesellschaft.

Anhand von zahlreichen Bildern und Dokumenten, die auf 32 großformatigen, farbigen Bannern präsentiert werden, eröffnet sich in dem 300 Quadratmeter großen Saal ein Rundgang durch die Ausstellung. Große Hintergrundbilder sprechen die Betrachter schon von weitem an. Historische Zitate über den einzelnen Kapiteln stimmen auf das jeweilige Thema ein. Eine Lesezone in Augenhöhe enthält Bilderfolgen sowie erklärende Texte in rumänischer und russischer Sprache. Die kräftigen Farben der Banner bilden zugleich eine Art visuelles Leitsystem.

Am Eingang befindet sich ein Infoblock, der den Besuchern einen ersten Eindruck und Überblick gibt. Eine Karte der deutschen Siedlungen wird eingerahmt vom Aufruf Zar Alexanders I. (1813), mit dem die deutsche Siedlungsperiode begann, und vom Aufruf zur Umsiedlung im Jahr 1940, der sie abrupt beendete. Interessierte Besucher finden neben dem Leittext auch eine Zeittafel, Statistiken und weitere Informationen. Eine PowerPoint-Präsentation zeigt Bildfolgen zu verschiedenen Aspekten des Alltagslebens in den deutschen Dörfern.

Aus Zoll- und Transportgründen konnten keine Ausstellungsstücke aus Deutschland mitgenommen werden. Die Direktion des Nationalmuseums besorgte daher Dokumente und Materialien zu deutschen Persönlichkeiten, die vormals in Kischinjow eine Rolle gespielt hatten, aus den dortigen Archiven und stellte sie in Tischvitrinen aus: z. B. zu Karl Schmidt, der als Bürgermeister von Kischinjow besondere Verdienste um die Stadtentwicklung hatte. Der Anteil der jüdischen Bevölkerung lag hier bei knapp fünfzig Prozent. Beim Judenprogrom im Jahr 1903 trug Schmidt wesentlich dazu bei, dass die Vorgänge aufgeklärt und die für das Massaker Verantwortlichen vor Gericht gestellt wurden.

Abb. 2: *Ansprache des deutschen Botschafters in der Republik Moldau, Dr. Berthold Johannes, bei der Ausstellungseröffnung. Bild: Sava.*

Auch der bekannte Naturforscher Franz Ostermann, der das Ethnographische Museum in Kischinjow begründete, war deutscher Herkunft.

Bei der Eröffnung sprach neben Prof. Dr. Sava als Hausherrn auch der deutsche Botschafter in der Republik Moldau, Dr. Berthold Johannes. In seiner Rede hob er die Bedeutung einer lebendigen Mehrsprachigkeit in Bessarabien damals und heute hervor. Nicht nur die deutsche Siedlungsgeschichte sei durch die Politik NS-Deutschlands und seiner Verbündeten abgebrochen, sondern auch das jüdische Leben in Bessarabien sei zerstört worden. Der stellvertretende Kultusminister der Republik Moldau, Prof. Dr. Gheorge Postică, sowie Dr. Igor Corman, der ehemalige moldauische Botschafter in Deutschland und derzeit Vorsitzender des Deutsch-Moldauischen Forums, betonten, daß die deutschen Siedler einen wichtigen Beitrag zur sozioökonomischen und kulturellen Entwicklung des Landes geleistet hätten und daß die moldauische Regierung weitere Aktivitäten zur Verfestigung der deutsch-moldauischen Beziehungen unterstützen werde. Grußworte sprachen auch Prof. Dr. Klaus Bochmann als Vorsitzender des Moldova-Instituts sowie der Vorsitzende des Bessarabiendeutschen Vereins Ingo R. Isert.

Zum Ausklang gab es einen kleinen Empfang, zu dem die Deutsche Botschaft geladen hatte. In den anschließenden Gesprächen mit moldauischen Historikern zeigte sich, daß die Ausstellung auf großes Interesse gestoßen ist. Sie löste eine lebhafte Diskussion über unterschiedliche Interpretationen von Begriffen wie „Ethnie“, „Minderheit“ oder „Nation“ aus und regte zu weiteren Recherchen in den dortigen Archiven an. Insgesamt ergaben sich viele Anknüpfungspunkte zur Fortsetzung und Intensivierung der Zusammenarbeit mit moldauischen Historikern, Archivaren und Museumsfachleuten. Weitere Kooperationen und Folgeprojekte zeichnen sich ab.

Abb. 3: *Moldauisches Nationalmuseum für Archäologie und Geschichte, Chişinău.*

Links:

http://www.chisinau.diplo.de (Deutsche Botschaft Chişinău, Startseite, Ausstellungseröffnung über „Fromme und tüchtige Leute…“, 12. 10. 2010)

http://www.dw-world.de/dw/article/0,,6138367,00.html (Deutsche Welle, DW-Kultur: Cornelia Rabitz, „Bessarabien-Deutsche und ihre Geschichte“, 3. 11. 2010, sowie eine Hör-Reportage in DW-Kultur: Bessarabien-Deutsche.mp3.zip)